Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 16. September 1885. — No. 37.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Dakota.

Loretta P. O., Bon Home Co., 26. August. Werther Editor! Da von unserer Gegend Niemand etwas berichtet, so komme ich wieder auf den Gedanken ein wenig von hier mit meinem schlechten Schreiben mitzutheilen; denn ich mag aus allen Gegenden von Verschiedenem lesen, möchte ja auch Jemand sein, der von unsern Verhältnissen etwas erfahren will.

Die Ernte ist beendigt, dieweil sie dies Jahr etwas früher war als gewöhnlich. Nur der späte Flachs ist noch nicht aller geschnitten. Zu Anfang dieses Monats hatten wir einige Regengüsse, was für das Getreide nicht passend war. Der Flachs mußte umgedreht werden sonst hätte er angefangen zu wachsen. Vom 10. bis 22. hatten wir schönes Wetter zum Dreschen, als dann der Regen wieder Einhalt gebot und hatten fast alle Tage Regenschauer. In unserer Gegend giebt es vom Acker: Weizen, 15 bis 25 Bushel, Gerste, 30 bis 40 B., Hafer, 50 bis 70 B., Flachs, 10 bis 20 B. Das Korn steht auch sehr versprechend aus, wofür wir armen Geschöpfe nicht genug dem himmlischen Vater danken können, daß wir wieder unser Brod haben, Kleider anzuziehen und etwas Schulden zu decken, und hierbei uns genügen zu lassen, wie der Apostel sagt, und auch der Armen und Nothleidenden nicht zu vergessen. Das regiere der Herr in allen unseren Herzen. Nebst Gruß.

Cor. Ewert.

Kansas.

Leslie. Werthe „Rundschau"! In No. 22 dieses Blattes vom 18. Mai berichtete ich, daß unser lieber Nachbar Peter Kröker, fr. Fürstenwerder, Rßl., bereits fünf Wochen im Krankenbette zugebracht, in welchem er anfänglich in stiller Geduld hinsiechte, aber diese Stille wurde durch eine Art Geistesumnachtung eine kleine Zeit unterbrochen, kam aber wieder zu sich, bis der Herr ihn am 5. September nach zwanzigwöchentlichem Leiden aus dem Kreise seiner Familie rief. Er hinterläßt eine trauernde Familie, aber Gottlob in guten Verhältnissen.

Mit diesen Zeilen kann ich berichten, daß unser werther Freund Jakob Fast aus Großweide uns mit seinem freundschaftlichen Besuche erfreut; bin in der Hoffnung ihn baldigst zu sehen.

Durch den vielen Regen kamen unsere Dreschmaschienen nicht zum Ziele. Die Saatzeit ist hier und viele Haufen stehen noch ungedroschen. Es giebt vom Acker so um 15 Bushel herum. Salomon Ediger, fr. Rudnerweide, der eine gute und neue Dampf-Dreschmaschine besitzt, drosch mein Getreide und kann daher schon meinen lieben Geschwistern und Freunden berichten, daß der Herr uns wieder auf ein Jahr mit Nahrung entgegengekommen und haben erhalten an Weizen von 54 Acker 810 Bushel, Hafer von 16 Acker 600 Bushel. Korn haben wir 30 Acker, ist vollwuchsig und reiset der Ernte entgegen. Kartoffeln und Gemüse hinreichend. O, wie freuet sich das Herz solches Segens, aber es fühlt auch Mitleid mit denen, die ihre Ernte durch Hagel und Unkraut verloren. Der Herr hat jedoch schon oft geholfen und wird auch Solchen weiter helfen. Grüßend

Johann Nickel.

Canada, 8. Sept. Nach einer anhaltenden Dürre, die man zum Heumachen emsig benützte, hat es nun tüchtig geregnet und das Pflügen kann beendigt werden. Witterung und Erdreich sind nun für das Einsäen des Weizens außerordentlich günstig bestellt, ob aber die Farmer so viel Weizen säen werden, als in früheren Jahren, ist fraglich, denn die heurigen niedrigen Preise bei der diesjährigen geringen Ernte, machen es auch dem Ungläubigsten klar, daß hinter den Bergen auch noch Leute wohnen, mit andern Worten, daß auch noch andere Länder Ueberfluß an Weizen haben und benöthigte Gegenden damit versorgen. Die Kornernte kann sehr reichlich ausfallen und somit wird sich der Kansaser Farmer immer mehr auf's Welschkorn werfen; könnte er nur gute Preise für seine fetten Stiere und Schweine erzielen, dann wäre der Kornbau auch der bei weitem einfachste und sicherste.

Speziell von unserem Städtchen läßt sich nicht viel berichten, denn ganz an der östlichen Seite der mennonitischen Ansiedlung gelegen ist dies kein geeigneter Platz für einen Correspondenten der „Rundschau". Doch Einiges möchte von allgemeinem Interesse sein: Das Hotel ist wiederum eröffnet, was uns sehr angenehm ist, denn in dieser Zeit, während nirgends ein Platz war, wo Reisende eine Mahlzeit erhielten, wurden die wenigen Familien in diesem Flecken nicht wenig belästigt. Ein anderes wichtiges Ereigniß für Canada ist der Bau der deutschen Privatschule des J. F. Harms. Das Wohnhaus ist 16 x 24 und der zum Schullokal bestimmte Anbau 16 x 22. Das ganze Gebäude ist zwei Stock hoch und ist ein sogenanntes „Winkelhaus". Der Bau ist von außen ziemlich fertig gestellt und dürfte nach weiteren 3 bis 4 Wochen zu beziehen sein. Außer diesem sind noch zwei andere Wohnhäuser im Entstehen begriffen.

* * *

Manitoba.

Reinland P. O., 31. Aug. Habe bis jetzt noch nichts für die „Rundschau" geschrieben und zwar aus der Ursache, daß ich ein unvollkommener Schreiber bin; da ich aber ganz gut weiß, daß der werthe Editor es sehr gut zu hobeln versteht, so will auch ich es versuchen.

Da ich wußte, daß mein Jugendfreund, Johann Schwarz in Altonau schon fünf Wochen an der Wassersucht litt, wollte ich vorgestern, Sonnabend, mit Ehrs. Peter Zacharias, der dorthin fuhr um Sonntags Andacht zu halten, fahren, um ihn bei dieser Gelegenheit zu besuchen. Es sind von uns 15 Meilen. Als ich eben von meinem Hofe fuhr kam sein Schwiegersohn, David Klaaßen, angefahren und reichte mir den Begräbnißbrief. Ich setzte meine Reise fort und meine liebe Frau kam mir am Sonntag mit unseren Kindern Bernhard Toewsen nach. Der liebe Freund war schon Freitag Nachmittags gestorben und wurde Sonntags begraben. Ich habe solchen Leichenzug schon seit Jahren nicht gesehen. Es waren etwas über 60 Familien geladen, auch kamen noch außer diesen aus unserer Stadt Gretna Deutsche, auch Engländer und nahmen Theil am Begräbnisse, denn der Verstorbene war in der Stadt beliebt. Auch seine liebe Frau und acht Kinder werden ihn sehr betrauern. Fünf Kinder sind verheirathet und drei sind bei der Mutter; Alles Söhne. Auch wird er noch bei manchem Andern vermißt werden, denn er war nicht nur in seiner Familie ein guter Rathgeber, sondern hat in seiner Umgebung Manchem in Krankheiten und besonders bei Geschwulsten einen guten Rath mitgetheilt und wußte Kranke mit besonderer Geschicklichkeit zu behandeln. Schon auf dem Begräbnisse hörte ich sagen: „Der wird uns noch manchmal fehlen." Sein Alter war 59 Jahre, 5 Monate und etliche Tage.

Ich schreibe dieses auf die Bitte der Kinder, denn der Verstorbene hat noch nahe Anverwandte in Rußland. Uebrigens ist der Gesundheitszustand in unserer Umgebung ziemlich gut. Die Witterung ist ziemlich kühl und fast alle Tage trübe. Vom 23. auf den 24. August hatte es sogar ein wenig gefroren, doch bei uns in Reinland kaum wahrnehmbar, aber auf Stellen auch derart, daß das Kartoffelkraut total verfroren ist. Man fürchtet schon, daß der Frost auch dem grünen Getreide Schaden zugefügt hat. Es giebt dieses Jahr eine späte Ernte, auch ich habe noch 60 Acker Weizen ungemäht stehen. Nun noch einen herzlichen Gruß und ein Lebewohl wünsche ich unsern lieben Geschwistern in Rußland und dann unsern lieben Kindern und Bekannten sowohl in Rußland als auch in Minnesota und allen Lesern der „Rundschau."

Johann Bergmann.

Grünfeld (Hochstadt P. O.), 29. August. Werthe „Rundschau"! Muß dir auch wieder einen kleinen Wochenbericht mit auf deine Rundreise geben.

Vorigen Sonntag hatten wir einen recht kühlen Tag, so daß Mancher meinte, es könne wohl Frost geben — und die Nacht darauf hat es denn auch ziemlich gefroren. Nüsse werden schon sehr gepflückt, weil sie durch den Frost schnell gereift waren. Es hätte sehr viele wilde Kirschen und Pflaumen gegeben, aber nun werden sie durch den Frost zu schnell reif. Es waren auch die übrigen Tage dieser Woche ziemlich trübe und kühle Tage, welche zum Reifen der Feldfrüchte nicht sehr passend sind. Sind mit der Getreide-Ernte schon ziemlich vorangeschritten und haben die reapers und selfbinders vollauf zu thun. Heu ist sehr reichlich geerntet worden. Der Durchschnitt hier in Grünfeld ist 50 Fuder per Wirth. — Der Gesundheitszustand hier ist befriedigend. Noch einen Gruß an die Friedensfelder in Rußland, von denen wir schon eine Zeitlang keine Briefe erhalten haben, sowie an alle Leser.

J. W. D.

Schanzenfeld P. O. (Hoffnungsfeld), 31. August. Werthe „Rundschau"! Es ist schon über einen Monat seit ich an dich schrieb, damals wurde hier mit der Heuernte angefangen; dieselbe ist sehr reichlich ausgefallen. Wenn man durch die Dörfer geht oder fährt, so steht man allenthalben viele und große Heuschober, doch auf der Prairie verhältnißmäßig wenige und kleine bemähte Flächen, es ist nicht die Hälfte des Grases abgemäht. Jetzt ist man mit der Getreide-Ernte beschäftigt und auch sie fällt reichlich aus. Das Getreide ist so schön, wie es nur sein kann; aber auch die Witterung ist vom Frühjahr an so schön und passend gewesen, daß man sie nicht besser wünschen konnte. Vom Frühjahr an oft ein sanfter Regen, warmes aber nicht sehr heißes Wetter, wenig Gewitter, Blitzschaden weiß ich nur einen, über welchen ich seiner Zeit berichtet habe, Hagelschlag, so viel ich weiß keinen. Jetzt ist in der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. etwas Frost gewesen, der stellenweise vielleicht in den Gärten etwas Schaden gemacht hat, doch das Getreide hat nicht gelitten. Ja! vielverachtetes, aber glückliches Manitoba! Der Herr will deine Bewohner durch seine unermüdliche Güte zur Buße ziehen. O, laßt uns Ihm doch folgen, ihr Lieben, ehe es zu spät sein und Er mit seiner Zornesruthe hereinbrechen wird.

Seit unsere ersten Eltern von dem verbotenen Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen gegessen haben, ist Gutes und Schlechtes überall, auch in der Natur vermischt, und in Gegenden wo viel Gutes ist, ist gewöhnlich auch viel Schlechtes und umgekehrt. So hier bei uns: Der Winter ist lang und kalt, mitunter auch wohl Schneestürme, aber nicht so groß, als man von anderwärts liest, einige Winter auch gar keine. Obst bekommt man außer dem wilden Obst nicht, dieses ist aber gewöhnlich auch reichlich. Aber von Wirbelstürmen habe ich noch nicht gehört, Regenstürme haben einige Sommer schon Schaden angerichtet, doch wenig. Ja, Mehrere, die nach Kansas gezogen waren, um sich ein besseres Heim zu suchen, sind wieder zurückgekommen. Die Fruchtbarkeit des Landes läßt nichts zu wünschen übrig; denn die neun Ernten, die wir hier erlebt haben, sind noch alle gut gewesen.

Der Gesundheitszustand ist durchschnittlich gut, nur der hiesige Jakob Enß liegt schon einige Tage darnieder, es ist entweder eine starke Erkältung, oder auch der Anfang eines Nervenfiebers.

Jakob Wiens, Sr.

— Ein lieber Freund aus Manitoba sendet das nachstehende Gedicht für die „Rundschau" ein und fügt gleichzeitig das folgende ernste Wort an die Schullehrer bei: „Euer Amt, ihr lieben Lehrer, ist ein höchst wichtiges und verantwortliches. Ihr sollt eine neue Generation durch Einüben nöthiger Schulkenntnisse zu nützlichen Weltbürgern heranbilden. Ihr sollt aber auch dieselbe Generation auf das menschliche Elend und Verderben hinweisen, daß jeder Mensch von Natur ein Sünder ist — sollt aber auch die Jugend bekannt machen mit der Liebe Gottes in Christo Jesu, der gekommen ist, uns von dem Sündenelend zu erlösen. Um aber diese eure hohe Aufgabe erfüllen zu können, ihr l. Schullehrer, müßt ihr selbst die Liebe Gottes an eurem Herzen erfahren haben. Der Herr Jesus will zu Hirten Seiner Schafe Solche haben, die Ihn lieben, zu Hirten Seiner Lämmer aber Solche, die Ihn am meisten lieben." Hier nun folgt das Eingangs erwähnte Gedicht:

Sittenregeln für Schulkinder.

Das Erste, was du thust,
Wenn du erwachest früh,
Sei ein Gebet zu Gott;
Kind, das vergiß doch nie.
Mit Beten halte an
So lang du lebst auf Erden,
Und laß dein Herze nie
Zum Beten träge werden.

Wenn du gebetet hast,
Dann biete Guten Morgen
Den Eltern, die für dich
Mit treuer Liebe sorgen.
Dann wasch' und rein'ge dich,
Zieh' ordentlich dich an;
Unreinlich darfst du nie
Dich deinem Lehrer nah'n.

Du mußt zur rechten Zeit
Stets in die Schule gehen,
Sonst trifft die Strafe dich
Vorn an der Thür zu stehen.
Muthwillig darfst du auch
Niemals zu Hause bleiben,
Soll dich der Lehrer nicht
In's Buch der Faulen schreiben.

Wenn du zur Schule kommst,
So lauf' nicht hin und wieder;
Nein, ruhig setze dich
Auf deinem Platze nieder.
Tritt nun der Lehrer ein,
Steh' auf und grüße ihn;
Die schuld'ge Hochachtung
Mußt du ihm nicht entzieh'n.

Wenn das Gebet beginnt,
So falte deine Hände;
Andächtig sei dabei
Vom Anfang bis zum Ende.
Aufmerksam mußt du stets
Auf deinen Lehrer hören,
Bei seinem Unterricht
Nicht plaudern und nicht stören.

Wenn dich der Lehrer frägt,
So überleg' erst still,
Und dann antworte laut,
Weil er's so haben will.
Den Andern hilf nicht ein,
Hör' ihnen lieber zu;
Sie wissen's oft recht gut,
Selbst besser noch als du.

Was dir der Lehrer sagt,
Das thue stets mit Freuden;
Wer ungehorsam ist
Muß seine Strafe leiden.
Mit Andern zanke nicht,
Verträglich sei vielmehr;
Der Zänker ist verhaßt
Und schadet sich gar sehr.

Giebt nun der Lehrer auch
Zum Lernen etwas dir,
So lern' es bald und gut,
Sonst heißt es: „Du bleibst hier!"
Was in der Schule ist,
Das mußt du nicht verletzen;
Denn wenn du Schaden machst,
So mußt du ihn ersetzen.

Geh' unterweges still,
Und schrei' und lärme nicht,
Sonst bringst du Schul' und Ort
In übeles Gerücht.
Die Leute grüße stets
Recht höflich und bescheiden;
Die Grobheit schändet dich
Und Niemand kann sie leiden.

Niemandem thue je
Etwas zu Leid und Schaden,
Auch im Verborg'nen nicht,
Denn es wird stets verrathen.
Die Wahrheit rede stets
Und wag' es nie zu lügen;
Du kannst die Menschen wohl
Doch niemals Gott betrügen.

Lauf' nicht, sobald du dich
Zu Hause sehen lassen,
Gleich von den Eltern weg
Und wieder auf die Gassen.
Wird dir der Vater 'was
Von Arbeit zugesellen,
So thu' es alsobald
Ohn' alles Widerbellen.

Befiehlt die Mutter dir,
So plaud're nicht dagegen,
Daß dir es niemals fehl'
An deiner Mutter Segen.
Wenn du Geschwister hast,
So mußt du dich befleißen,
Auch diesen nach Gebühr
Dich freundlich zu erweisen.
Hat dir der liebe Gott
Großeltern noch beschert,
So lieb' und halte sie
Auch aller Ehre werth.

Willst du dich aus dem Haus
Zu guten Freunden wagen,
Mußt um Erlaubniß du
Zuvor die Eltern fragen.
Wenn man nun aber „Nein"
Zu solcher Bitte spricht,
So gieb dich still darein
Und widerstrebe nicht.

Europa.

Rußland.

Von der **Wolga**, Kol. Popowka, kommt die Kunde, daß ein Mann, Namens Andreas Hinkel, erst sein zwölfjähriges Töchterlein und dann sich selbst erhenkt hat. Er hatte die zweite Ehefrau, die aber nach dreimonatlichem Zusammenleben von ihm gegangen war. Ob dies oder etwas Anderes der Trieb zu der schrecklichen That Hinkels war, darüber war unser Correspondent J. H. K. im Unklaren geblieben.

Eine Unterhaltung im Postwagen.

Unvergeßlich ist mir eine Unterhaltung, die ich vor etwa 30 Jahren mit drei Reisegefährten in einer Postkutsche hatte, als ich von N. nach Z. fuhr, um der Hochzeit eines Schwagers daselbst beizuwohnen. Zwei meiner Mitgenossen waren Juden und, wie es schien, reiche Leute, der dritte ein Gutsbesitzer, auch ein vornehmer Herr. Beide Juden waren, wie es sich herausstellte, Schwäger, und auch sie fuhren nach Z. zu einer Hochzeit. Die Unterhaltung dieser drei Herren war eine recht lebendige. Ich saß ganz still für mich und hörte zu; mich einzumischen wagte ich, als ein schlichter, gewöhnlicher Mann, nicht, es waren mir zu vornehme Leute. Als wir eine Strecke gefahren waren, nahm der ältere der Juden sein eingewickeltes Frühstück vor, und da es ihm an einem Messer fehlte, so bat er seinen Schwager um das seinige; der hatte es aber nicht bei sich. Natürlicher Weise bot ich ihm das meinige an; der Betreffende lehnte es aber ganz bescheiden in freundlicher Weise ab und, wie er sich dann auch äußerte, aus streng jüdischen Grundsätzen—er gehörte zu den altgläubigen Juden — und so konnte ich es dem Manne nicht übel deuten, freute mich vielmehr dessen; denn ein solcher steht mir immer höher, als die vielen unserer heutigen Reformjuden, die sich an nichts mehr kehren, wie so viele glaubenslose Christen. Ein solcher war denn auch der Andere, der es nicht unterlassen konnte, seinen Mitgenossen zu bespötteln, und dabei erklärte, daß ihm das kein Hinderniß sein würde, das Messer zu nehmen, darüber sei er hinweg. So kam es denn zwischen Beiden zu einem Meinungsaustausch, bei dem ich es doch auch nicht unterlassen konnte, mich zu betheiligen, und selbstverständlich unterstützte ich in dem Gespräch meinen altgläubigen Nebenmann. Die Unterhaltung wurde ganz interessant. Wir kamen auf Moses, auf die Gesetzgebung und sonstige göttliche Offenbarungen. Der Gegner war, wie schon angedeutet, ein Ungläubiger und forderte Beweise für die angeführten Thatsachen, bis dann der Andere ganz richtig erklärte, handgreifliche Beweise für die Wahrheit derselben könne er wohl nicht geben, denn das seien Sachen des Glaubens. Da ich mich denn in dem Gespräch auch als ein fester, bibelgläubiger Christ kundgegeben und mich ziemlich lebhaft von meinem Standpunkt aus betheiligt hatte, so dauerte es nicht lange, und ohne daß ich es veranlassen wollte, war mein Nebenmann mein Gegenmann geworden und zeigte sich dabei als ein ganzer Gegner des Christenglaubens und forderte schließlich wieder von mir schlagende Beweise, daß Jesus der rechte Messias und der wahre Sohn Gottes sei. Der Schluß davon war, daß ich ihm dann selbst mit seiner eigenen, zuvor gegebenen Antwort diente, das ließe sich ebensowenig sogleich handgreiflich beweisen, ich müsse ihm seine eigenen Worte zuvor zurückgeben; denn auch das müsse man ebenso in Einfalt des Glaubens aufnehmen und die Heilige Schrift, für ihn das Alte Testament, zu Hilfe nehmen, dann ließe sich wohl Manches dafür anführen, das zum Beweise dienen könne, wenn man sich nur, wie er es schon gethan, auf die göttliche Offenbarung beriefe und daran glaube. Damit brach ich denn vorläufig ab, und es trat dann eine Pause in der Unterhaltung ein; die beiden andern Herren hatten zuletzt nur stille zugehört. Soviel hatte sich denn auch im Laufe des Gesprächs erwiesen, daß auch der Herr Gutsbesitzer, ein Christ, mehr mit seinem Nebenmann stimmte, als mit uns Beiden, die wir fest auf dem Grunde der Heiligen Schrift standen.

Das Stillschweigen dauerte aber nicht lange, da gab es wieder andern Stoff zur Unterhaltung, wobei ich dann wieder wie zu Anfang nur den stillen Beobachter spielte. Man kam von dem Einen in's Andere, machte Scherze und Witze, über die ich wohl noch mitlächeln konnte und durfte. Als aber dann die Unterhaltung in eine gemeine, recht schlüpfrige ausartete —der Hauptmacher dabei war der Reformjude, doch beide Andern unterstützten ihn, leider auch mein orthodoxer Nebenmann —da konnte und durfte ich als ein rechtschaffener Christ nicht mehr mitlächeln, wenn ich mich nicht verleugnen wollte. Es empörte sich doch auch schon mein Inneres dagegen; war ich doch auch betrübt zu sehen, daß der ganze Glaubensgrund meines Nebenmannes nichts Anderes sei,

als ein gesetzliches Wesen, und daß dessen Herz davon doch nur wenig berührt sei, sonst hätte auch er sich ganz anders zeigen müssen. Still und ganz ernst saß ich da, und es prägte sich das auch wohl ziemlich auffällig für meine Mitgefährten auf meinem Angesichte aus.

Wer nun von Jenen sich veranlaßt fand, mich anzureden, weiß ich nicht mehr, aber Einer wendete sich an mich mit der Frage: „Was ist ihnen doch? Sie nehmen ja gar nicht mehr an der Unterhaltung Theil und machen so ein ernstes Gesicht!“ „Wenn ich darauf der Wahrheit gemäß antworten sollte,“ so ungefähr erwiderte ich, „so würden sie wohl gegen mich erregt und böse werden und ich dann mit Gegnern zu thun bekommen, denen ich mich nicht gewachsen fühle; so nehmen sie mir denn nicht übel, wenn ich ihnen lieber die Antwort schuldig bleibe!“ Damit gaben sich aber mein Reisegefährten nicht zufrieden und wurden dann erst recht neugierig auf den Mann den sie bei sich hatten, und drangen nun erst recht in mich, daß ich frei und offen reden sollte, wie es mir um's Herz sei.

Ach, wie seufzte und flehte ich im Stillen zum Herrn: „Herr, hilf mir, Dich freudig vor den Menschen zu bekennen, und gieb mir, da ich mich darin doch so schwach fühle, die nöthigen Worte, daß es mir nicht fehle in dem Kampf, den ich werde zu bestehen haben!“ Ich habe denn auch wunderbare Erhörung gefunden und bekam einen guten Muth, nachdem die drei Herren nochmals die Versicherung gegeben hatten, daß sie nichts übel nehmen würden, ich sollte ganz ungenirt thun.

Ich kann nun freilich nicht Alles wortgetreu wiedergeben, so genau ich auch beim Erzählen gewöhnlich bin. Ich muß da blos meinen Gedanken folgen, so weit sie mir im Gedächtniß geblieben sind. So erklärte ich denn auch gleich zu Anfang, daß es auch bei mir eine Zeit gegeben, in der ich es mit dergleichen Redensarten auch nicht so ernst genommen habe, wie ich es aber heute gar nicht anders könne, da mir gerade solche Gespräche jetzt im Grunde meines Herzens zuwider seien, und zwar seitdem mir Gott nach Seiner Barmherzigkeit Licht und Erkenntniß gegeben, daß solch eine unreine und leichtfertige Gesinnung vor Gott eine schwere Sünde sei, und wir müßten auch einmal Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort, das wir geredet haben. Seit meiner Bekehrung im sechzehnten Lebensjahre sei das Alles bei mir ganz anders geworden, und hätte ich von da an viel Besseres kennen gelernt, worin ich einen reichen Ersatz gefunden für Alles, was die Welt auch nur zu bieten habe, und seitdem sei ich so überaus glücklich in dem seligen Bewußtsein, daß mir um Jesu willen alle meine Sündenschuld vergeben und ich nun ein begnadigtes Kind Gottes sei und meiner ewigen Seligkeit gewiß. Ich erzählte dabei die Art und Weise, wie mich Gott so wunderbar herumgeholt und zur richtigen Heilserkenntniß geführt und zum Glauben an Jesum den alleinigen Sündentilger.

Ich hatte etwa eine Viertelstunde so in gutem Fluß geredet, und obwohl man mir so aufmerksam und ernst zuhörte, sagte ich, ich möchte aber jetzt doch damit anhalten, es könnte ihnen doch langweilig werden. Da hörte ich wie aus einem Munde die Bitte, nur noch so weiter zu reden, es sei ihnen das Alles etwas Neues und von großem Interesse. Im Laufe des Gesprächs strafte ich denn auch in Liebe und Ernst meinen Nebenmann und sagte ihm, daß ich von seiner Frömmigkeit nach seinem zuvor abgelegten Zeugnisse doch mehr erwartet hätte; sie sei doch nur sehr oberflächlich, sonst hätte auch er bei solcher Unterhaltung, wie sie geführt worden, sich von einer ganz andern Seite zeigen müssen. Er sollte es mir nur nicht übel nehmen, wenn ich das so frei auszusprechen mich veranlaßt fühlte; um ihn habe es mir zuvor besonders sehr leid gethan. Und merkwürdig, er nahm es gut auf, und Alle fühlten es mir wohl ab, daß das was ich redete, aus einem aufrichtigen und glaubensgewissen Herzen kam. Wieder und wieder wollte ich anhalten, obwohl mir, weiter zu reden, der Herr die Fülle gab, wenn ich auch nach natürlicher Anlage nicht immer so glatt reden kann und mir oft die Worte fehlen. Wieder und wieder aber von Allen dieselbe Zustimmung und Bitte, nur so fortzufahren, so daß mir Zeit und Gelegenheit gegeben war, von den großen und herrlichen Verheißungen des alten Testaments zu reden als Beweisen für die Erfüllung Alles dessen, das wir in Christo Jesu den uns von Gott verheißenen Messias haben und Ihn als solchen und den wahrhaftigen Sohn Gottes ehren und anbeten sollen.

Welche Kraft und Freudigkeit gab mir der Herr in dieser für mich so seligen Stunde, in der ich den großen Liebesrathschluß Gottes zu unserer ewigen Erlösung meinen Mitgenossen, dazu Zweien aus dem Volke Israel, verkündigen konnte und wohl hoffen durfte, ihnen zum Segen, da sie bis zu Ende so theilnehmende Zuhörer blieben, trotzdem ich — ich übertreibe nicht — nach meinem Dafürhalten weit über eine Stunde hinaus so ganz allein das Wort führte, bis wir an dem Ziel unserer Reise, in Z., angekommen, uns von einander trennten. Ich stieg etwas eher, am Eingange der Stadt aus, wo ein Quartier war, und bat nochmals um Entschuldigung, falls ich im Eifer für meine gute Sache irgendwie verletzt haben sollte. Die Versicherung des Gegentheils wurde von allen Dreien unter dem herzlichsten Händedruck mir gegeben, und so schieden wir von einander, als wären wir seit lange die besten Freunde gewesen.

Daß ich dem Herrn für die Gelegenheit, die er mir gegeben, seinen Namen zu verherrlichen, und für seinen so reichen Gnadenbeistand dabei viel habe danken müssen und dafür noch danke, brauche ich wohl nicht weiter zu bezeugen. Welche Freude für mich, wenn ich wüßte, daß der Segen dieser Stunde Allen ein Geruch des Lebens zum Leben geworden wäre und nicht, wie doch leider so Vielen, die da Alles hören und wissen, ein Geruch des Todes zum Tode, nach 2. Cor. 2, 16. Jener große Tag unserer seligen Christenhoffnung und Glaubensgewißheit wird es offenbaren, ob wir einmal zusammen anbetend werden vor dem Throne Gottes stehen. Wie würden wir da noch zusammen dem Herrn danken für die so gesegnete Stunde in der Postkutsche, und was er sonst des Großen an uns armen Sündern gethan hat! Ja, ihm sei Lob, Ehre, Preis und Anbetung in Ewigkeit! Amen.

Das Leben im Leuchtthurm.

Der Beruf eines Leuchtthurm-Aufsehers ist nichts weniger als beneidenswerth. Von der Welt abgesperrt, nur die eintönigen, steigenden und fallenden Wogen vor sich, Tag und Nacht an ihre Pflicht gefesselt, verbringen diese Leute manchmal furchtbare Stunden. Hat Einer Weib und Kind bei sich, so mag es noch angehen, aber auch dieses Dasein ist immerhin trüb genug. Zu der Langweile kommen noch die vielen Gefahren, welche gewöhnlich unerwartet hereinbrechen; und doch bilden sie die einzige Abwechslung dieses mühseligen Lebens. An Abenteuern wenigstens fehlt es den Leuchtthurm-Bediensteten nicht. Nachstehend theilen wir einige von den stürmischen Erfahrungen eines alten Leuchtthurm-Aufsehers mit.

Eines Tages, erzählte er, wüthete ein so furchtbarer Sturm, daß die Wogen, so oft sie sich am Leuchtthurm brachen, 60 bis 100 Fuß in die Höhe schossen und dann mit einem Getöse, als wären es Felsstücke, auf das Thurmdach stürzten. Auf der Klippe, wo der Thurm steht, wurden gleichzeitig mehrere Kieselfelsen von der Wogengewalt in die Höhe gerissen, stürzten wider unsere Thüre und stießen dieselbe ein; das Wasser brauste nach und im Nu war der innere Raum in eine Schwimmanstalt verwandelt. Wir mußten die ganze Nacht auf den obersten Treppenstufen campiren und froren fast zu Tode. Jede halbe Stunde mußte ich oder mein Gehilfe nach dem Lichte droben sehen. Dabei zitterte der Leuchtthurm bei jedem frischen Anprall der Wogenberge so furchtbar, daß es uns fast unmöglich war, auf den Füßen zu stehen und wir jeden Augenblick erwarteten, daß der Bau umgeworfen und wir in der Fluth begraben würden. Mein Lebtag werde ich jene Schreckensnacht nicht vergessen.

Ein ander Mal wurden wir plötzlich gegen Mitternacht durch einen entsetzlichen Sturmeslärm aufgeschreckt und fanden, daß das Licht droben ausgegangen war. Das ist das größte Unheil, was einem Leuchtthurm-Aufseher begegnen kann; denn in wenigen Minuten andauernder Dunkelheit können Hunderte von Menschenleben auf strandenden Fahrzeugen zu Grunde gehen.

Gleichzeitig sahen wir den Thurm mit Rauch gefüllt. Zu Tode erschrocken und dabei kaum fähig, uns aufrecht zu halten, kletterten wir auf die Spitze des Thurmes und untersuchten die Lichtmaschinerie. Da entdeckten wir denn, daß ein wildes Huhn in das Licht gestürzt war, dasselbe so gelöscht hatte und nun todt oben eingeklemmt war.

Vorkommnisse solcher Art sind übrigens bei uns gar nicht selten. Wandervögel aller Gattungen werden oft zu Hunderten durch das Leuchtthurmlicht angelockt, umschwirren dasselbe wie Fliegen und schlagen schließlich wider das Glas. Zu letzterem wird deshalb eine sehr dicke Sorte genommen; trotzdem wird es mitunter eingestoßen, sei es durch Vögel oder durch den Sturm. Eines Morgens, nach einer sehr nebligen Nacht, fand ich nahezu 600 kleine und große Wandervögel um den Leuchtthurm herumfliegen. In jeder Saison gehen Tausende solcher Vögel an Leuchtthürmen zu Grunde. Sie schlagen wider das Lichtglas, werden betäubt und sinken dann zu Boden, wo sie vollends verenden. Am auffallendsten kann man dieses Schauspiel am Leuchtthurm von Helgoland, unweit der deutschen Küste, gewahren. Diese öde Insel liegt gerade an einer der Straßen der Wandervögel, welche jeden Frühling und Herbst sich dort legionenweise niederlassen und Rast halten. Nachts umkreisen ihre Schwärme das Leuchtthurmlicht, was oft einen wundervollen Anblick bietet. Wenn der eine Schwarm weg ist, wird er gleich durch einen anderen ersetzt, und so dauert dies oft mehrere Tage lang. Viele der Luftsegler finden hier ihr Grab.

Liebet eure Feinde.

Als Bruce, der Reisende, in Abyssinien war, sandte ihm einer der Statthalter, nach Landessitte, 12 gesattelte Pferde mit der Bitte, er möge sich eins derselben für seinen eigenen Gebrauch auswählen. Der Reitknecht drang in Bruce, ein bestimmtes Pferd zu besteigen, indem er ihn versicherte, es sei ein ausgezeichnetes Thier, sehr sanft und zuverlässig. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß das Pferd außerordentlich bösartig war, was jener Mann sehr wohl wußte, der das Thier, wie es schien, in boshafter Absicht ausgesucht hatte. Der Reisende war jedoch ein vortrefflicher Reiter, und so bändigte er das wilde Thier, obschon nach langem Ringen, mit gutem Erfolg, erschöpfte es vollständig, und stieg unbeschädigt wieder ab. Der Statthalter drückte sein größtes Erstaunen aus, betheuerte seine Unschuld in der ganzen Angelegenheit, und sagte, der Reitknecht liege schon in Ketten und werde in wenigen Stunden getödtet werden.

„Mein Herr,“ erwiderte der Reisende, „da der Mensch mir nach dem Leben gestrebt, so kommt es nach Landes Sitte, mir zu, seine Strafe zu bestimmen.“ „Das ist sehr wahr,“ antwortete der Statthalter, „nehmen sie ihn hin, hauen sie ihn in tausend Stücke, wenn sie wollen, und geben sie seinen Leichnam den Geiern.“ „Sind sie wirklich aufrichtig in dem, was sie sagen?“ fragte Bruce, „und werden sie nicht später Einwendung machen?“ Jener schwor feierlich, daß solches nicht geschehen würde. „Nun denn,“ sagte Bruce, „ich bin ein Christ; meine Religion lehrt mich, meine Feinde damit zu bestrafen, daß ich Böses mit Gutem vergelte und deshalb werde ich sie bei ihrem Schwur halten. Ich verlange, daß sie diesen Mann in Freiheit setzen und ihm die Stelle wieder geben, welche er vorher eingenommen: denn er war ihnen nicht ungetreu.“ Allen Anwesenden schien diese Gesinnung zu gefallen. Einer der Diener konnte sich nicht enthalten, dem Statthalter zu bemerken: „Habe ich ihnen nicht gesagt, was mein Bruder von diesem Manne hielt? So verhielt er sich auf der ganzen Reise.“ Der Statthalter flüsterte in Erwiderung: „Ein Mann, welcher sich so beträgt, mag durch irgend ein Land ziehen.“

Gottesdienst unter freiem Himmel.

Am Ufer des südlichen Schifffahrtkanals in Berlin wird an den Vormittagen des Sonntags von einem Missionar Gottesdienst abgehalten, die sich seitens der Schiffer einer regen Theilnahme zu erfreuen haben. Einem Berichte der „Nat.-Ztg.“ über diesen Gottesdienst entnehmen wir nachfolgende Schilderung: Ein malerisches Bild bietet Sonntag Morgens der Theil des südlichen Schifffahrtkanals zwischen der Halleschen Thor- und Bärwaldbrücke. Um 9 Uhr erscheint dort am Ufer in der Nähe der Gasanstalten ein Geistlicher, um Gottesdienst unter freiem Himmel abzuhalten. In seiner Begleitung befindet sich, gewissermaßen als Küster, ein Trompeter, dem die Aufgabe zufällt, die einladenden Kirchenglocken zu ersetzen und durch sein Instrument die Andächtigen herbeizurufen. Es ertönt ein einfaches Signal, der Anfang eines Chorals, von allen Seiten kommen die in jener Gegend mit ihren Fahrzeugen zufällig liegenden Schiffer herbei, um auf einem der größeren Kähne Platz zu nehmen. Andere „Kirchengänger“ fahren mit Frau und Kindern in ihren Booten heran, legen dicht an dem Hauptschiff an und nehmen von dort an dem Gottesdienste Theil. Jenes Signal hat mittlerweile auch ein zahlreiches Publikum am Ufer versammelt, so daß die Gemeinde nicht selten aus mehreren hundert Köpfen besteht. Jetzt nimmt der in voller Amtstracht erscheinende Geistliche, ein Sendbote der Mission, auf einem erhöhten Punkt des Schiffes Aufstellung, bestimmt den einleitenden Choral, welcher unter Trompetenbegleitung von der Gemeinde gesungen wird. Weithin schallen die frommen Klänge, der blaue Himmelsdom wölbt sich über den Andächtigen, in der Höhe flattern die bunten Wimpel im Morgenlichte, während die Sonne ihr volles Licht über das eigenartige Bild ausgießt. Dem Choralgesang folgt eine kurze Ansprache, in welcher der Geistliche durch kernige Worte die Herzen der Hörer zu fesseln und zu erbauen versteht. Nach der üblichen Segensertheilung zerstreuen sich die Theilnehmer des Schiffer-Gottesdienstes, nicht ohne ihrem Seelsorger dankend die Hand gedrückt zu haben.

Heuschrecken.

Auch in Wisconsin haben wir in diesem Jahre einen Vorgeschmack von dem Schaden, welche die Heuschrecke den Früchten zufügen kann. Allerdings hatten wir es nicht mit der fürchterlichen Wanderheuschrecke zu thun, doch aber haben auch die Arten, die uns heimsuchten, erhebliche Verwüstungen angerichtet. Wir hatten es hier hauptsächlich mit verschiedenen Sorten von Cicaden zu thun, die in größeren Zwischenräumen erscheinen. Käme diese böse Brut jährlich zum Vorschein, so würde sie in ihren Verheerungen der Wanderheuschrecke wenig nachstehen. Die Cicaden erscheinen meist truppenweise. Sie richten in einem Felde großen Schaden an, während sie das danebenliegende Feld fast vollkommen verschonen. Wo zarte Gras- und Kleearten gebaut werden, sind sie besonders zahlreich anzutreffen. Von solchen Wiesen und Weiden aus verbreiten sie sich dann auf die anliegenden Getreidefelder. Besonders mundet ihnen die Rispe des Hafers; sie zernagen dieselbe meist unmittelbar vor dem Korn, welches dann zur Erde fällt. Doch verschmähen sie auch andere Getreide und Pflanzen nicht, selbst dem Tabak sind sie zugethan. Sie haben in dieser Gegend ganze Felder nahezu zerstört, während andere Felder mehr oder weniger verschont blieben.

Zu den Cicaden gehört die siebenzehnjährige (Cicada Septendecim). Ihr gebührt, streng genommen, nicht der englische Name grasshopper, noch weniger locust; ihr richtiger Name ist harvest fly. Sie bildet eine Zunft der Schnabelkerfen und gehört zu den Zirpen

Beiläufig bemerkt sei hier übrigens, daß kein Theil unseres großen Landes gegen die Verheerungen von Wanderheuschrecken oder Locust gefeit ist. Was in einem Jahre in Californien und Kansas geschieht, kann sich in einem andern Jahre in einem bedeutend östlicher gelegenen Staate abspielen. Thatsache ist, daß der rothbeinige Locust gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in den Neu-England-Staaten so ungeheure Verheerungen anrichtete, daß öffentliche Bet- und Fasttage obrigkeitlich angeordnet wurden.

Was die sog. siebenzehnjährige Heuschrecke anbetrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Art in Zwischenräumen von je 17 Jahren besonders massenhaft ihr Erscheinen macht. Die Nachkommen der großen Schwärme dieser Thiere erscheinen nach Verlauf von 17 Jahren. Das Weibchen legt seine Eier in die Erde, dort verweilen die aus denselben ausgebrüteten Insecten in einem unvollkommenen Zustande (als Maden oder Larven) während eines Zeitraums von 17 Jahren, nach deren Ablauf sie als vollendete Thierwesen und noch vollendetere Bösewichter zum Vorschein kommen, um in Gemeinschaft mit anderen Arten ihrer Gattung namentlich in Wäldern große Verheerungen anzurichten. Das Männchen lebt nur sehr kurze Zeit; dem Weibchen ist zur Ablagerung seiner Eier von denen es 500 besitzt, eine längere Lebensfrist vergönnt. Die große Mehrheit der Eier und Maden gelangt nicht zur Entwicklung. Sie haben unter den Vögeln, Insecten und Amphibien viele Feinde.

In Californien bedient man sich jetzt zur Vertilgung der Wanderheuschrecke des Arseniks, das in Folge dieser Art der Verwendung ganz unerhört im Preise gestiegen ist. Ein freundlicher Leser schickt mir einen Ausschnitt aus einer Zeitung, den ich hier abdrucken lasse.

„Obwohl diese Plage jetzt in den meisten Oertlichkeiten, wo sie jetzt aufgetreten ist, auf dem Aussterbe-Etat steht, so ist noch dringend anzurathen, wo sie nur immer gewesen, auch den Nachzüglern mittelst des neuen, vom Weincommissär West entdeckten Probatmittels den Garaus zu machen, um sie am weiteren Zerstörungswerk und Eierlegen für das nächste Jahr zu hindern. Herr West, Stockton, hat an einen Fresnoer Weinbergsbesitzer folgenden Brief, der sich selbst erklärt, geschrieben:

„Ich höre, daß die Grashoppers in Fresno Schaden anrichten. Wir haben sie in großer Zahl in unserem Weinberg in Minturn, haben jedoch zeitig dagegen ein Heilmittel entdeckt, womit wir sämmtliche Heuschrecken auf 100 Acker Weinberg und Obstgarten vertilgt haben, und das gleiche jetzt auf unseren übrigen 600 Ackern thun. Die Kosten belaufen sich auf 12 bis 25 Cents pro Acker.

40 Pfund Kleie
15 Pfund middling
2 Gallonen Syrup
20 Pfund Arsenik

das ganze mit Wasser vermischt.

Man lege von dieser Mischung einen Eßlöffel voll bei jedem Weinstock oder Obstbaum nieder und die Heuschrecken verlassen, von dem Geruch der Mischung angezogen, sofort die Blätter und Stöcke und Bäume, um gierig von der Mischung zu fressen. Wir finden hunderte Grashopperleichen bei jedem Baume. Falls Sie von der Plage heimgesucht sind, so nehmen Sie dies als ein sicheres Heilmittel.“

Man hat demnächst auch in Fresno dieses Mittel allgemein angewandt und Millionen Heuschrecken sind demselben zum Opfer gefallen. Wäre dieses Mittel früher entdeckt und angewendet worden, so wäre sämmtlicher Schaden, den verschiedene Oertlichkeiten in Californien in diesem Jahre dadurch erlitten, verhindert worden. Hätte man es an dem Saume der Obst- und Weinpflanzungen niedergelegt zur Zeit, wo die Hoppers von den Brutstätten heranzogen, fast Alle hätten an Arsenik glauben müssen. Gegen 70,000 Pfund Arsenik sind bereits seitdem von den Apothekern verkauft worden. Zuerst befürchtete man, die vergifteten Heuschrecken würden das Gift dem Obst mittheilen, allein es ergiebt sich, daß sobald das gefährliche Insekt von dem Arsenik gekostet hat, es sofort sich zum Sterben niederlegt. Alles in Allem genommen, ist dieses Heilmittel eine Wohlthat für die Wein- und Obstzüchter.“ — [„D. Warte.“]

Fremde Körper im Schlunde.

Welchem Farmer wäre es unbekannt, wie leicht das Rindvieh beim Fressen zu große Futterstücke oder auch zufällig unter das Futter gelangte fremde Körper verschluckt, wie sich dann, wenn diese in der Speiseröhre stecken bleiben, beängstigende Erstickungserscheinungen einstellen, und wie der Viehbesitzer in der Regel das Schlachtmesser für das sicherste Mittel hält, sich vor dem gänzlichen Verluste durch den Tod des Thieres zu sichern. Und dennoch ist es duurchaus nicht geboten, das Schlachten zu früh vorzunehmen, denn in den meisten Fällen ist die Erstickunsgefahr verhältnißmäßig leicht zu beseitigen, sei es durch künstliches Entfernen des fremden Körpers aus dem Schlunde oder — wenn die diesbezüglichen Versuche sich als erfolglos herausstellen — durch einen Einstich in die Hungergrube mittels eines sogenannten Trochats, welches Geräth zum schnellen Gebrauch in dringenden Fällen auf keiner Farm fehlen sollte.

Betrachten wir den beregten Gegenstand etwas näher.

Das Rindvieh schluckt das grob zerkaute Futter ohne weitere Achtsamkeit, weshalb nicht selten zu große Futterstücke von Kartoffeln, Rüben, Obst 2c. oder Eier, Pöllen 2c. sich theils in dem Hals-, theils in dem Brusttheile der Speiseröhre festsetzen, worauf alsbald die folgenden Erscheinungen auftreten: Speicheln, Würgen, leere Schlingbewegungen, Husten, häufiges Schütteln des gestreckt gehaltenen Kopfes, Unruhe, Angst; eingeschüttete Flüssigkeit, zu welchem Versuche man eine Flasche Wasser benutzen kann, wird wieder ausgeworfen. Die Gefahr, welche das Leben des Thieres bedroht, liegt in der rasch sich einstellenden Aufblähung, da den im Wanste der Wiederkäuer sich ständig entwikelnden Gasen der naturgemäße Ausweg durch Schlund und Maul von dem fremden Körper verschlossen ist. Zur Entfernung des letzteren dient nun erstens das Zerquetschen, falls der Körper von weicher Beschaffenheit (z. B. ein Ei, eine gesottene Kartoffel 2c.) ist und er sich in dem Halstheile des Schlundes befindet; — sodann das Heraufdrängen mit den zu beiden Seiten des Halses unter dem fremden Körper fest angelegten Daumen.

Bis zum Schlundkopfe geht es meistens glattweg; aber das Herausholen aus demselben, wobei man sich den Körper förmlich zwischen die ausgespreizten Finger durch einen Gehülfen hineindrücken lassen muß, ist schwer und hat sehr oft als Ergebniß nur leere blutige Finger. — Ein drittes Mittel ist das Hinabstopfen mittels einer Schlundröhre, oder eines geölten biegsamen Peitschenstieles, wie auch eines fest gedrehten, gut eingefetteten Seiles; immer muß das mit großer Vorsicht geschehen, weil dadurch leicht eine Verletzung des Schlundes eintreten kann. Widersteht der fremde Körper einem mäßigen Drucke, so muß man von weiteren Versuchen abstehen; es ist dann bereits ein Krampf der Schlundmuskeln eingetreten, welche sich fest an den fremden Körper ankrampfen, und zwar um so stärker, je mehr man sich abmüht, den Widerstand zu überwinden. Dann ist die Aufblähung mittlerweile gewöhnlich so gefahrdrohend geworden, daß der Eigenthümer der unausbleiblichen Erstickung lieber durch Abschlachten zuvorkommt.

Das Schlachten wäre aber nicht nothwendig, wenn der im Pansen angesammelten Luft, welche den Brustraum beengt und die Ausdehnung der Lungen hindert, ein künstlicher Ausweg durch den Pansenstich geschaffen wird. Die Erstickung wird nicht durch den fremden Körper, sondern durch die im Pansen angesammelte Luft, welcher durch jenen Körper der Ausweg abgeschnitten ist, veranlaßt. Mit der Entfernung der Luft ist die Erstickungsgefahr überwunden. Die thierische Körperwärme, die in der Speiseröhre befindliche Feuchtigkeit, welche man durch Eingeben von etwas Oel noch unterstützen kann, erweichen den Körper, eine Erschlaffung folgt auf den Schlundkrampf, und in wenigen, meistens in 12 bis 24 Stunden, ist der fremde Körper verschwunden entweder ausgeworfen oder im Magen. Fast in allen Fällen, in denen man den fremden Körper nicht künstlich entfernen kann, gelangt man durch dies Verfahren zum gewünschten Ziele. Der Einstich mit dem oben erwähnten „Trocar“, oder im Nothfalle mit einem schmalen Messer, geschieht in der Mitte der sogenannten Hungergrube, auf der linken Seite, und zwar in der Richtung gegen den rechten Ellenbogen. Dieser Stich ist leicht auszuführen, ganz gefahrlos und kann auch, falls das Thier links liegen und die Gefahr drohend sein sollte, in der rechten Hungergrube in der Richtung gegen den linken Ellenbogen gemacht werden.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blat mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 16. September 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

In No. 35 dieses Blattes sprachen wir an vorliegender Stelle unser Bedauern über die Schuldenmasse mancher Farmer, besonders aber über die hohen Prozente aus. Schon beim Schreiben jener Notiz drängte es uns, nicht nur den Schaden aufzudecken, sondern auch einen Ausweg aus dieser trüben Sachlage zu zeigen, jedoch dazu nicht vermögend, hoben wir uns den Gegenstand für ein zweites Mal auf. Schreiber dieses ist bereits von verschiedenen Seiten ersucht, seinen Einfluß aufzubieten, um östliches Kapital herbeizuziehen, welches etwa gegen 6—8 Prozent benöthigten Glaubensbrüdern könne geliehen werden. Meine Willigkeit zu helfen ist nun auch da, jedoch ein Resultat konnte nicht erzielt werden, gebe aber die Hoffnug noch nicht ganz auf. Hier aber entsteht die sehr unangenehme Nothwendigkeit, nicht soviel auf das Bedürfniß mancher tiefverschuldeten Farmer zu gehen, sondern vielmehr auf geschäftliche Sicherheitsregeln zu achten. Für erste Hypothek auf Land dürfte wohl noch Geld aus dem Osten zu erhalten sein, doch diejenigen, die vor der Hand am nöthigsten das Geld brauchen, um nicht an der Farm ruinirt zu werden, haben kein freies Land mehr. Da steht man denn vor einem Hinderniß, welches zu überwältigen man keine Aussicht hat und in der That auch unmöglich ist, wenn nicht andere Personen mit ihrem freien Grundeigenthum zu Hilfe kommen, und das ist etwas viel verlangt. So ist also unser Rath oder unsere Hilfe in den harten Verhältnissen nicht weit her, wollen aber für annehmbare Rathschläge sehr dankbar sein. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß unsere Landsleute in Amerika der sauer erworbenen Frucht ihrer Arbeit nicht verlustig gehen möchten und einem Jeden das Seine geben könnten. Auch sind wir der festen Hoffnung, daß nach diesen harten Zeiten bessere Jahre folgen werden, besonders aber wird man nicht so leicht in Schulden gehen, wovon übrigens der einseitige Weizenbau die Hauptschuld trug, denn derselbe erfordert am meisten Maschinen und Zugthiere.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — London, 6. Sept. Deutschland rüstet vier Polar-Expeditionen aus und hat in einer Note die britische Admiralität um Rathschläge dazu ersucht, welche in sehr freundlicher Weise zugesichert worden sind.

Berlin, 6. Sept. Der spanische Gesandte Graf Benomar hat der hiesigen Regierung im Namen Spaniens Bedauern über die Deutschland von dem Madrider Pöbel zugefügten Beleidigungen ausgesprochen und im Namen seiner Regierung verheißen, daß die Anführer der Pöbelrotte bestraft werden und daß Spanien das Aeußerste aufbieten werde, um die Wiederholung einer solchen Beleidigung zu verhindern. Man erachtet den Zwischenfall dadurch für erledigt.

Berlin, 8. Sept. Für heute ist die Ausweisung von 104 in Kattowitz in Ober-Schlesien wohnhaften Oesterreichern angeordnet worden.

Berlin, 9. Sept. Der Prinz Heinrich von Reuß versuchte heute aus seinem Jagdgewehr eine Patrone zu ziehen. Diese explodirte jedoch und entlud sich in das Gesicht des Prinzen. Das linke Auge ist völlig zerstört und wahrscheinlich wird auch die Sehkraft des rechten Auges verloren gehen.

Oesterreich-Ungarn. — London, 5. Sept. Die Raufereien zwischen Deutschen und Czechen in Böhmen dauern fort und machen der österreichischen Regierung viel Unruhe. Man befürchtet, daß Deutschland sich durch die Vorgänge beleidigt finden und für die geschädigten Deutschen bedeutenden Schadenersatz fordern könnte. Die Mehrzahl der stattgehabten vielen Schlägereien wird von den Regierungsbeamten vertuscht, um der Verbreitung der feindseligen Stimmung zwischen den beiden Parteien vorzubeugen.

Schweiz. — Bern, 8. Sept. Der schweizerische Bundesrath hat beschlossen eine Anzahl Anarchisten auszuweisen, welche neulich an der Verbreitung aufrührerischer Schriften in Lausanne betheiligt waren.

Dänemark. — Kopenhagen, 6. Sept. Der Czar und die Czarin und der Rest der russischen Kaiserfamilie sind heute hier eingetroffen. Große Menschenmassen bewillkommneten die fürstlichen Gäste mit herzlichen Zurufen.

Großbritannien. — London, 6. Sept. Die Spannung zwischen Deutschland und Spanien kommt auf Kosten des ersteren Frankreich zu Gute. Spanische Patrioten machen in Paris ihre Bestellungen und die Zahl dieser nimmt täglich zu; aber viele dieser Bestellungen werden bei den Pariser Agenten deutscher Handelshäuser mit der Anweisung gemacht, die Waaren von Paris aus ohne deutsche Etiketten zu versenden. Eine Menge französischer Handelsreisender machen sich jene Spannung zu Nutze und besuchen schaarenweise Spanien, um Bestellungen für ihre Geschäftshäuser zu sammeln.

London, 8. Sept. Zur Versendung nach Amerika ist gestern hier für $300,000 Gold aufgekauft worden. Dieser Sendung werden noch mehrere andere folgen.

Frankreich. — Paris, 5. Sept. Die Ereignisse in Madrid machen hier großes Aufsehen. Eine schiedsrichterliche Erledigung des Streites um die Carolinen wird jetzt für unmöglich erachtet und die Stellung des Königs Alfons und seines Ministeriums wird für sehr bedenklich gehalten. Maßgebende Spanier hierselbst erklären einen Krieg zwischen Spanien und Deutschland oder den Ausbruch einer Revolution für gewiß.

Toulon, 7. September. Hier sind heute 8 Todesfälle an der Cholera gemeldet worden. In die Hospitäler wurden 9 Kranke aufgenommen, 8 wurden als geheilt entlassen und 118 verblieben in Behandlung.

Marseille, 7. September. Heute sind hier 16 Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Paris, 11. September. Die heutigen Nachrichten aus Spanien sind weniger friedlichen Charakters. In vielen Städten sind kriegerische Aufrufe angeschlagen. — „Le Paris" behauptet, aus maßgebender Quelle die Nachricht erhalten zu haben, daß die deutsche Flotte in Kriegsbereitschaft gesetzt werden solle.

Paris, 12. Sept. Heute hat hier ein fürchterlicher Sturm bedeutenden Schaden angerichtet, mehrere Menschen sollen um das Leben gekommen sein.

Italien. — Rom, 5. Sept. Der neue amerikanische Gesandte Stallo wird von der italienischen Presse herzlich willkommen geheißen. Er wird dem Ministerpräsidenten De Pretis in Bellagio einen Besuch abstatten, ehe er dem Könige seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Rom, 9. Sept. Mehrere Cholerafälle werden aus Spezzia gemeldet.

Spanien. — Madrid, 5. Sept. Die Aufregung über die Besitznahme von Yap durch die Deutschen ist ungeheuer. Eine große Volksmenge sammelte sich vor der deutschen Gesandschaft, griff das Gebäude an, riß das deutsche Wappenschild ab, schleppte es durch die Straßen nach der Puerte del Sol und verbrannte es dort vor dem Gebäude des Ministeriums des Innern unter dem Wuthgeheul: „Nieder mit Deutschland!" — Nachdem er dort seine Wuth ausgelassen, zog der Pöbel vor die französische Gesandtschaft und erging sich in Hochrufen ohne Ende. Inzwischen war die Menge so bedeutend angewachsen, daß in Befürchtung eines ernsten Aufruhrs Militär zur Räumung der Straßen ausgesandt wurde. Die Menge zog sich langsam zurück; gleichwohl ist die Sachlage sehr ernst.

Madrid, 7. Sept. Der deutsche Gesandte, Graf Solms, hatte heute eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Canovas del Castillo. Er wiederholte die Versicherung, daß Deutschland Yap zurückgeben werde, wenn Spanien die Insel vor der Ankunft der Deutschen besetzt habe.

Madrid, 8. Sept. Aus ganz Spanien sind gestern 1870 Erkrankungen und 630 Todesfälle an der Cholera gemeldet worden.

Madrid, 9. Sept. Heute sind aus Spanien 1569 neue Erkrankungen und 572 Todesfälle an der Cholera gemeldet worden. — Es heißt hier, daß die spanische Regierung niemals daran gedacht habe, Deutschland ein Ultimatum zu stellen.

Madrid, 10. Sept. Die Regierung hat soeben einen besonderen Boten mit einer neuen Note in der streitigen Carolinen-Angelegenheit nach Berlin gesendet. Diese, in dem heutigen Ministerrathe erst festgestellte Note ersucht Deutschland, auf alle Absichten zur Herstellung einer Oberherrlichkeit über die Carolinen- und die Pelew-Inseln zu verzichten. Ohne eine solche Garantie müsse Spanien die Gewährung einer Genugthuung für die neuliche Beleidigung der deutschen Gesandtschaft ablehnen. — Die Aufregung über die Carolinen-Angelegenheit hat im ganzen Lande nachgelassen. Die Cholera ist in Aragonien und Navarra beträchtlich in der Abnahme begriffen.

Türkei. — London, 9. Sept. Es heißt, daß der Sultan sich bereit erklärt habe, 5000 Mann türkischer Truppen nach Aegypten zu senden, sobald England es verlangen werde.

Wien, 9. Sept. Dem Vernehmen nach wird der Prinz von Wales binnen Kurzem dem Sultan einen Besuch abstatten.

Afghanistan. — St. Petersburg, 9. Sept. Die Einigung in dem russisch-afghanischen Grenzstreite wird bald in einem Protokoll Ausdruck finden, in welchem die Hauptpunkte des Grenzzuges genau festgestellt werden. Demnach wird die afghanische Grenz-Commission die Grenzlinie in den Einzelheiten feststellen. Rußland hat seine Ansprüche auf den ganzen Zulficar-Paß aufgegeben und auch Merutschak wird den Afghanen verbleiben. Die Grenzlinie wird in östlicher Richtung auf Grund der Vereinbarung von 1883 bis nach Kodschasaleh laufen.

Mittelasien. — London, 7. Sept. Der Emir von Buchara hat zu Gunsten seines Sohnes Turani abgedankt; dieser ist den Russen feindlich gesinnt und ein Freund Englands. Rußland hat beschlossen, sein Eisenbahnsystem trotz der Proteste Turani's über Buchara auszudehnen.

Annam. — Paris, 5. Sept. Der General Courcey, Oberbefehlshaber des französischen Heeres in Annam telegraphirt aus Hue, daß in Quinhon ernste Unruhen stattgefunden haben. Eine Menge Christen sind niedergemetzelt und eine Anzahl Dörfer eingeäschert worden.

Congoland. — London, 9. Sept. Wie aus Capstadt gemeldet wird, haben Menschenfresser am Congo mehrere Handelsplätze der afrikanischen Gesellschaft überfallen und die dort gefangen genommenen Weißen gebraten und gefressen. Weitere Nachrichten darüber fehlen noch.

Inland.

Washington, 5. Sept. Die dem Kriegsministerium aus dem Indianergebiet zugegangenen Berichte lauten, daß die Viehzüchter ihre Heerden so rasch als möglich über die Grenze bringen.

Washington, 9. Sept. Der stellvertretende Generalpostmeister Stevenson hat heute auf Grund der ihm von dem amerikanischen General-Consul in Montreal gemachten Mittheilungen, an den canadischen Generalpostmeister telegraphirt, daß er ihn ersuchen müsse. die von Montreal nach den Ver. Staaten bestimmten Postsachen vor dem Abgange gründlich durchräuchern zu lassen.

Des Moines, Ja., 5. Sept. Der Staats-Thierarzt erklärt die unter dem Rindvieh in den Counties Mills und Pottawattamie ausgebrochene Krankheit für Texas-Fieber.

Kansas-City, Mo., 6. Sept. Aus Little Rock, Ark., wird Folgendes gemeldet: Laut Nachrichten aus dem Indianergebiet werden wahrscheinlich über die Vertheilung der von der Regierung kürzlich den Cherokees für abgetretene Ländereien bezahlten $300,000 Verlegenheiten entstehen. Die Neger unter den Cherokees beanspruchen dieselben Rechte, wie vollblütige Cherokees. Wie es heißt, begünstigt der Senator Dawes vor dem Senatsausschusse den Anspruch der Neger auf Mitberücksichtigung. Die Sache wird einigen Staub aufwirbeln und im November in der Gesetzgebung der Cherokees zur Sprache kommen.

Cheyenne, Wyo., 7. Sept. Die Zahl der bei dem Blutbade in Rock Springs ermordeten Chinesen wird jetzt einschließlich der nachträglich ihren Wunden erlegenen auf 50 geschätzt. Der Sheriff von Sweetwater hat 22 vermuthliche Rädelsführer bei der Chinesenhatz, darunter das neugewählte Gesetzgebungs-Mitglied Isaac Whitehouse, verhaftet und sie unter der Beschuldigung des Mordes, der Brandstiftung, des Aufruhrs und des Raubes, in das Gefängniß des County Green River in Utah eingeliefert. Die sämmtlichen in den Almy-Kohlengruben bei Evanston arbeitenden Chinesen, etwa 400 an der Zahl, sind unter militärischem Schutze nach Evanston gebracht und gestern ist eine Kugelspritze dorthin gesandt worden. Bundesmilitär unter dem Befehl des Oberst Anderson vom 9. Infanterie-Regimente steht in Rock Springs, Evanston und Almy und bewacht das Eigenthum der Kohlengruben-Gesellschaft.

Cincinnati, 9. Sept. Ueber die Verheerungen, welche gestern Abend ein Wirbelsturm in Washington Court House, einem Städtchen von 5000 Einwohnern, 70 Meilen nordöstlich von Cincinnati, angerichtet hat, wird von dort Folgendes gemeldet: Unser Städtchen liegt beinahe vollständig in Trümmern. Der Sturm brach gegen 8 Uhr los und tobte etwa 10 Minuten, worauf es in Strömen zu regnen begann. Beinahe sämmtliche Geschäftshäuser in Court-Street, der Hauptgeschäftsstraße, ungefähr 40 an der Zahl, und etwa 200 Wohnhäuser wurden dem Erdboden gleich gemacht; einzelne Häuser wurden empor gehoben und mehrere Hundert Meilen durch die Luft entführt und dann mit fürchterlicher Gewalt auf die Erde geschleudert. Sämmtliche Hotels, Banken und Kirchen liegen in Trümmern. Wohin das Auge blickt. herrscht die trostloseste Verwüstung. Die Zahl der Getödteten ist fünf, nämlich: Frau Mollie John, Edith Floys, Ella Forsha und Flora Carr. Die der Verwundeten vollauf 300. Die zerstörten Eigenthumswerthe werden auf eine Million Dollars angeschlagen. Ein Hilfsausschuß sucht nach Kräften der bringendsten Noth zu steuern. Die Farmer bringen zu Dutzenden Lebensmittel und Bettzeug herbei. Die Miliz säubert die Straßen von dem Schutt und bewacht die Waarenvorräthe der in Trümmern liegenden Kaufläden.

Cincinnati, O., 10. Sept. Nachrichten aus verschiedenen Theilen von Ohio und Indiana ergeben, daß der gestrige Sturm, welcher Washington Court House vernichtet hat, auch anderwärts großen Schaden angerichtet hat.

New York, 11. Sept. In den letzten sieben Tagen sind in den Vereinigten Staaten 184 und Canada 19, zusammen also 203 Zahlungseinstellungen vorgekommen, gegen 165 in der vorigen und 189 in der vorvorigen Woche.

Columbus, 11. Sept. Dem Bericht der Staatsackerbaubehörde an das Ackerbaudepartement zufolge, betrug der Durchschnittsstand des Mais am 1. September in Ohio 105, der des Weizens 55, des Roggens 80, des Hafers 108, der Gerste 79, des Buchweizens 94 und der Kartoffeln 95.

Springfield, Jll., 11. Sept. In Marshall, dem Hauptorte des County Clark, im östlichen Illinois, fand gestern Morgen der Sheriff das Countygefängniß leer vor; die neun Insaßen desselben waren entflohen.

New Orleans, La., 10. Sept. In einer 10 Meilen von Canton, La., belegenen Negerkirche, hat gestern Abend der farbige Schullehrer Leon Cockrell den Gemeindevorsteher Aaron Warz, während dieser knieend mit der Gemeinde betete, erschossen.

Montreal, 9. Sept. Gestern wurden dem amtlichen Bericht des Gesundheitsamtes zufolge, 23 Erkrankungen und 23 Todesfälle an den Blattern angemeldet.

Toronto, 10. Sept. Der Ernteber icht des Ontarioer Bureaus für Gewerbe ist veröffentlicht worden. Die Einzelberichte, auf welche er sich stützt, reichen bis zum 3. September. Der Ertrag des Winterweizens wird auf 24 3 Bushels geschätzt, gegen 23.3 Bushels im Juli, der des Sommerweizens auf 11½ Bushels, gegenüber der Schätzung von 18 Bushels für den Juli, und der der Gerste auf 27.4 Bushels gegen 28.5. Die Schätzung der Haferernte ist von 38 auf 36.5 Bushels gefallen.

Gut gefolgert.

Folgende treffende Geschichte lasen wir unlängst in einem Missionsblatt. Der bekannte französische Freigeist und Spötter Rochefort kam auf einer seiner weiten Reisen auch auf die Fidschi-Inseln. Diese Inseln waren früher nur von Kannibalen (Menschenfressern) bewohnt; in neuerer Zeit aber hat das Evangelium unter ihnen solchen Eingang gefunden, daß sich fast sämmtliche Einwohner zu Christo bekehrt haben. Diese Thatsache war Rochefort sehr auffallend und unlieb, wenn er sie blos von seinem Standpunkt als Freigeist betrachtete. Er suchte auch die Eingeborenen, so gut er es eben in ihrer Sprache konnte, von ihrem Glauben abwendig zu machen. Doch damit kam er nicht vorwärts. Die Leute staunten ihn mit großer Verwunderung an und konnten gar nicht begreifen, daß ein Mann aus Europa, woher doch ihre Missionare gekommen seien, so reden könne. Endlich sagte einer von ihnen zu ihm: „Sei doch froh daß wir Christen sind; sonst hätten wir dich schon lange aufgefressen!"

Diese einfache Schlußfolgerung muß doch dem verbissenen Rochefort eingeleuchtet haben. Aber öffentlich anerkannt hat er sie wahrscheinlich nicht, ebensowenig wie andere Ungläubige es zugeben wollen, daß ohne das Christenthum kein rechter Wohlstand auf Erden wäre, sondern nur heidnische Barbarei!

Eisen und Weizen.

Seit Kurzem geben sich Anzeichen einer wesentlichen Besserung im Eisengeschäfte kund. Die Nachfrage nach Eisen- und Stahlwaaren für den Haushalt, die Landwirthschaft, Handwerksgeräth, Häuser- und Brückenbau hat sich gehoben, oder, vielleicht richtiger ausgedrückt, sie hat die von der früheren Ueberproduktion herrührenden, großen Waarenvorräthe weit genug erschöpft, daß nun für Neubestellungen und den weiteren Bedarf frische Waare geschaffen werden muß. Wenn das in vorsichtiger Weise geschieht, d. h. ohne von Neuem eine den wirklichen Bedarf überschreitende Menge von Waaren herzustellen, so mag die Besserung eine dauernde sein—was man so dauernd nennt in dem stets zwischen dem zu Viel und zu Wenig hin- und herschwankenden Gange unseres heutigen Wirthschaftslebens.

Da der Stand des Eisengeschäftes für einen Gradmesser der gesammten Erwerbsthätigkeit eines Landes gilt, so würde also die in diesem Geschäfte eingetretene Steigung als eine Verkündigung besserer Zeiten zu betrachten sein. Leider aber giebt es noch andere Gradmesser, von denen man das Entgegengesetzte ablesen kann. Das sind die Weizenpreise. Denen ist es in den letzten Wochen übel ergangen. Sie sind, trotz der Wahrscheinlichkeit, daß unsere diesjährige Weizen-Ernte um 120 bis 130 Millionen Bushel hinter der besten aller bisherigen zurückbleiben wird, unaufhaltsam gefallen. Die Ursache dafür ist an vorliegender Stelle von einem berufenen Fachmanne klar dargethan worden. Sie liegt in der einfachen Thatsache, daß die Ernte-Ueberschüsse derjenigen Länder Europas, Asiens und Australiens, welche Weizen für die Ausfuhr bauen, den Bedarf Englands, Frankreichs, Deutschlands, Belgiens und Hollands schon übersteigen, so daß man dort amerikanischen Weizen gar nicht zu kaufen braucht, wenn er nicht zu noch billigerem Preise zu haben ist, als der ungarische, rumänische ostindische und australische. Das giebt böse Aussichten für unsere Bauern. Eine knappe Ernte und hohe Preise sind ein Glück für das Land; aber eine knappe Ernte und niedrige Preise sind ein schweres Unglück. Denn dadurch wird die Kaufkraft der ganzen vom Ackerbau lebenden Bevölkerung verkümmert, und wenn der Bauer kein Geld zum Kaufen hat, wovon soll der Handwerker leben?

Es ist eine recht betrübsame Betrachtung, aber es nützt nichts, sich dagegen blind zu machen, daß die goldene Zeit der amerikanischen Getreide-Ausfuhr vorüber ist. Die drei Jahre von 1879 an, als die Ver. Staaten hintereinander außerordentlich gute und die Länder West-Europas außerordentlich schlechte Ernten hatten, waren diese goldene Zeit. Das Gescheudteste, was unsere Bauern thun können, ist: sich den Gedanken, daß solche Zeiten wiederkehren können, völlig aus dem Sinne zu schlagen und die Dinge, welche sie nicht ändern können, so zu nehmen wie sie sind. Wohl oder übel müssen sie den Glauben fahren lassen, daß, weil Weizen ein gut Ding ist, man nie zu viel des Guten haben könne. Auch vom Besten kann man zu viel haben. Daß dies auf dem Gebiete der gewerblichen Thätigkeit gilt, weiß man schon lange — gegen die Ueberzeugung, daß es auch für die Landwirthschaft gilt, haben sich unsere Bauern, oder sagen wir: unsere Weizenfabrikanten lange gesträubt. Am Ende wird auch ihnen ein Licht aufgehen.

Es ist das besondere wirthschaftliche Merkmal unseres Jahrhunderts, daß mit Hilfe der gebändigten Naturkräfte (Dampf und Electricität) und des darauf begründeten Maschinenbetriebs auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit die Erzeugung von Werthen weit über das Maß des Bedarfs gesteigert worden ist. — Der Verbrauch von Waaren kann mit der Hervorbringung derselben nicht Schritt halten und wenn der Abstand zwischen beiden zu groß wird, giebt es einen Krach. Alsdann liegt einige Jahre lang die Produktion darnieder, bis der Bedarf langsam nachgehinkt ist und — dasselbe Spiel beginnt von Neuem.

Mit jenen gebändigten Naturkräften, die der Mensch zu seinen Knechten gemacht hat, ergeht es ihm wie dem Göthe'schen Zauberlehrling, der den Besen zum Wasserträger gemacht hat, aber ihn nicht wieder in seine Ecke bannen kann und so in Gefahr geräth, in dem Wasserschwall zu ersaufen. Er ruft in Verzweiflung:

> Hilf, o Herr und Meister
> Hilf, die Noth ist groß;
> Die ich rief, die Geister,
> Werd' ich nun nicht los.

Diesem Lehrling kommt auch noch zu rechter Zeit Hilfe; aber die heutige Menschheit schaut noch vergebens nach dem Meister aus, der durch seinen Zauberspruch den gefährlichen Knecht bannen kann. — Die Communisten glauben ihn in der gleichmäßigen Vertheilung der Güter des Lebens, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Werthes der Gegenleistungen gefunden zu haben; aber die überwiegende Mehrheit der Menschheit hält diesen Zauber für faul und stolpert vorläufig in der gewohnten Zickzackbahn weiter — vom Ueberfluß zum Mangel und vom Mangel zum Ueberfluß. — [„Jll. Staatszeitung."]

Marktbericht.

11. September 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 3, 71—71½c; No. 4, 67c; Winterweizen, No. 2, roth, 86c; No. 3, roth, 80—80½c; Korn, No. 2, weiß, 44¼—44½c; No. 3, weiß, 44c; No. 1, gelb, 46½c; No. 2, gelb, 45—45½c; No. 3, 43¾—45c: Hafer, No. 2, 25½—29½c; No. 3 27—28½c; Roggen, No. 2, 57½c; No. 3, 52¾c; Gerste, No. 4, 41c; No. 5, 38c. — Viehmarkt: Stiere, $4.00—6.00; Kühe, $1.75—4.00; Schlachtkälber, $3.50—6.75; Schweine, schwere, $4 30—4.65; leichte, $4.00—4.70; Schafe, $2 90—3 60; Lämmer, $1.00—4.00. — Butter: Creamery, 13—21c; Dairy, 10—17c. — Eier: 14½—15c per Dtzd. — Geflügel: Hühner, lebend, 8c; alte Hähne, lebend, 5c; Frühjahrshühner, 8—8½c; Frühjahrsenten, 10c; Truthühner, 10c per Pfd.; Gänse $5.00 per Dutz. — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln, 30c per Bu.; Süßkartoffeln, $2.75—4.50 per Faß. — Heu: Timothy. No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $10.00—11.00; Prairie, No. 1, $7.00—8.00. Samen: Klee, $5.25—5.60; Timothy, No. 1, $1.68—1.70; Flachs, No. 1. $1.20—1.20½. — Wolle: Gewaschene: 24—28c; Ungewaschene: 16—21c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 77c; Hafer, No. 2, 24½c; Korn, No. 2, 44½c; Roggen, No. 1, 58c; Gerste, No. 2, 68c. — Viehmarkt: Stiere, $3.75—5.25; Kühe, $1.50—3.50; Kälber, $4.00—5.50; Milchkühe, $20.00—40.00; Schweine, $4.20—4.40; Schafe, $2.00—3.25. — Lämmer, $3 50—4.25. — Butter: Creamery, 17—21c; Dairy, 10—16c. — Eier: 13—13½c. — Kartoffeln: 35—40c per Bu. — Samen: Klee, $5.60—5.75; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.20½c. — Wolle: Ungewaschene, 15—20c; Gewaschene, 22—28c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 67½c; Korn, 33c; Hafer, 21½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.40; Kühe, $2.40—3.30; Schweine, $4.15—4.20; Schafe, $1.50—3.00.

Zu neun Prozent Interessen, keine Commission.

Ich leihe Geld auf Land zu neun Prozent Interessen, ohne Comission, in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties. Ich zahle das Geld aus, sobald die Papiere unterschrieben sind.

Land. In der Umgegend von Burrton habe ich Land billig zu verkaufen unter den günstigsten Bedingungen.

Auskunft wird bereitwilligst gegeben dem, der herkommt oder brieflich anfrägt.

?

Isaak W. Entz,
Agent und öffentlicher Notar.

Burrton, Kansas. Auf der Südseite der Bahn.

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar........................$0.15.
12 „ ....1.50.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Bugays u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. **SHUPE, TRESSLER & LARK.**

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

O „Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. ☞ 256 Seiten, $8\frac{1}{2} \times 11\frac{1}{2}$ Zoll, mit über 3,500 Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

36–47,'85

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

Train	Time	
GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	"
No. 71, Way Freight,	5 30	"
No. 1, Limited Express	6 55	"
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	"
No. 51, Way Freight.	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	"
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M
Grand Rapids Express,	4 35	"
No. 86, Way Freight,	6 00	"
No. 22, Mail,	11 45	"
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	"
No. 4, Limited Express,	8 30	"
No. 82, Way Freight,	8 00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	"
E leav. " for "	4 10	P. M.
" ar. at "	7 05	"
F " " from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
" " "	9 40	"
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Alexander Stieda,
Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes literarischen Bedarfes. Das vorhandene große Lager in allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.



Kopfweh

rührt gewöhnlich von Mangel an Verdauung, verdorbenem Magen, Hartleibigkeit, ungenügender Cirkulation oder einer Störung der Leber und der Verdauungs-Organe her. Wer an diesen leidet, der wird Erleichterung finden durch

Ayer's Pillen,

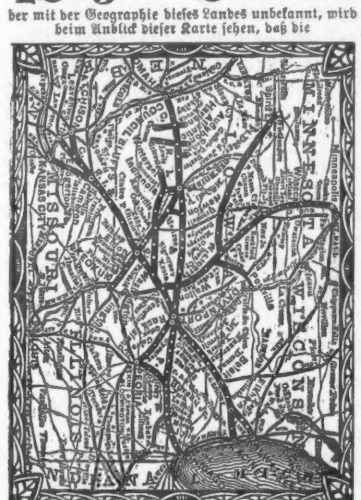
die den Magen anregen und regelmäßige tägliche Oeffnung herbeiführen. Durch ihre Wirkung auf diese Organe leiten Ayers Pillen das Blut vom Gehirn ab, und heben und heilen alle Arten von congestivem und nervösem Kopfweh und jenem Kopfweh, das aus schlechtem Magen herrührt. Dadurch, daß sie den Leib offen und den Körper in gesundem Zustande erhalten, sichern sie vor künftigen Anfällen. Man versuche

Ayer's Pillen.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

„Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

Passage-Scheine
von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,** Elkhart, Ind.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., für d für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.
16—41.85. Newton, Kansas.

Zum Verkaufe.

Antheilscheine (Shares of Stock) der Mennonite Publishing Compagnie werden hiemit zum Verkaufe ausgeboten. Ein Antheil kostet $25.00 und hat im letzten Jahre sieben Procent getragen. Um nähere Auskunft wende man sich gefälligst an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart. Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Addresse $1.00. Sonntagsschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post $1.75

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Billige Traktate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Traktate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie)........................ 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland........................ 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika 2c
6. Krone ohne Edelsteine........................ 1c
7. Der Traum vom Himmel........................ 2c
8. Zu spät! Zu spät!........................ 2c
9. Christenthum und Krieg 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden. —

Man adressire die zahlreichen Bestellungen

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Erfahrung
eines
Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,
via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

